

Karl Kandelsdorfer, k. k. Hauptmann. Der Heldenberg. Radetzky's letzte Ruhestätte und Schloss Wetzdorf. 2. vermehrte Auflage. Mit 15 Vollbildern in Autotypie. Wien, 1891. Wilhelm Braumüller. 48 S. 8^o.

Der rasche Verbrauch der 1. Auflage der Beschreibung des Heldenberges hat den Verfasser wohl überzeugt, dass sein Werk einem Bedürfnisse entsprochen hat. Die patriotische Schöpfung des Bürgers Josef Parkfrieder wird heuer mehr als je besucht sein und da empfehlen wir allen das hübsch ausgestattete Büchlein als Führer; die einzelnen Denkmäler sollen nicht bloß angestaunt, sondern auch verstanden werden. J.

Dr. E. Tietze. Bemerkungen zu Professor A. Penck's Vortrag über die Formen der Landoberfläche. (In den Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt 1892, Nr. 4.)

Bei diesem gelegentlich der Wiener Tagung des Geographentages gehaltenen Vortrage *) hatte Professor Penck den Versuch gemacht, der Geologie gewisse angebliche Irrthümer vorzuhalten.

Bezüglich einer stattlichen Reihe von Formationen (Rothliegendes, Buntsandstein, Keuper, Wealden, Flysch, ferner Süßwassermolasse, sowie deutsche und böhmische Braunkohle) war von demselben die Behauptung aufgestellt worden, dass dieselben grösstentheils als nach Art der Schutthaufen abgesetzte, Continentalbildungen aufzufassen seien und dass die Geologen dies bisher verkannt hätten.

Diese sonderbare Anschauung und der damit verknüpfte Vorwurf konnte von betheiligter Seite kaum unbeachtet gelassen werden.

Die Mehrzahl der Fachgenossen wird es Herrn Oberbergrath Tietze Dank wissen, dass er die freilich nicht allzu schwierige Aufgabe übernommen hat, nachzuweisen, dass der Irrthum in diesem Falle auf Seite des Herrn Professor Penck liege, und dass er diesen Nachweis in einer anregenden Form zu führen verstanden hat.

Für einen Theil dieser Bildungen liegen ja doch in der That unzweifelhafte Beweise dafür vor, dass dieselben als Absätze des Meeres aufzufassen sind; andererseits aber hat man es längst gewusst und in allen Lehrbüchern zur Kenntnis gebracht, dass sämmtliche bei dieser Veranlassung von Penck aufgezählte Bildungen insofern auf die Anwesenheit von festem Lande deuten, als sie entweder im Bereiche oder soweit sie, wie oben hervorgehoben, marin sind, in der Nähe von Landgebiet abgelagert wurden.

Es wurde von Seite Penck's daher einestheils Unrichtiges behauptet, andernteils hätte er in gewissem Sinne nichts Neues gesagt, wenn er sich nämlich bei seinen Ausführungen auf eine allgemeine Fassung des Begriffes »Continentalbildungen« beschränkt hätte.

Recht eigenthümlich muss es jeden Fachmann berühren, dass Professor Penck sich ernstlich dem Glauben hinzugeben schien, durch seine Mittheilungen die Geologie in das Studium früherer Landoberflächen »einführen« zu können und dass er sich von seiner Intervention sogar »greifbare Ergebnisse« bezüglich des Klimas vergangener geologischer Epochen versprach. Auch hier

*) Siehe Verhandl. d. 9. deutschen Verhandlungstages, Pag. 28.

fiel es dem Verfasser der »Bemerkungen« zu dem publicirten Vortrage Penck's leicht, zu zeigen, dass die Bestrebungen, in welche die geologische Wissenschaft erst jetzt eingeführt werden soll, von letzterer bereits seit geraumer Zeit gepflegt wurden. Besonders konnte beispielsweise bezüglich der paläoklimatologischen Fragen darauf hingewiesen werden, dass die Bestrebungen in dieser Richtung schon seit Decennien zu einer Reihe von Ergebnissen geführt haben, welche jedenfalls greifbarer sind, als die neuesten Penck'schen Anregungen.

So willkommen auch eine Mitwirkung der Geographen der geologischen Wissenschaft in verschiedener Hinsicht immerhin erscheinen kann, so begreiflich ist es doch, wenn alle von nicht ausreichend vorbereiteter Seite ausgehenden Uebergriffe in das Forschungsgebiet der Geologen von diesem im Interesse des wahren Fortschrittes ihrer Wissenschaft eine entsprechende Zurückweisung erfahren. Nicht minder dürfte es aber die Wahrung des Ansehens der Geographie selbst verlangen, dass die Errungenschaften und Bestrebungen innerhalb der nächst verwandten Wissenschaften mit etwas mehr Ueberlegung und Vorsicht und insbesondere mit einem grösseren Ausmass von Sachkenntnis und Selbstkritik beurtheilt werden, als sich in der von Tietze etwas scharf behandelten Penck'schen Publication wahrnehmen lässt.

Die Kritik der morphologischen Betrachtungen, welche sich in dem in Rede stehenden Vortrage finden, zeigt gegenüber der etwas stark ausgeprägten Neigung zum Formalismus kein besonders freundliches Entgegenkommen. Wir wollen hier auch nicht weiter auf die grössere oder geringere Erpriesslichkeit der Einführung neuer Bezeichnungen für alte Begriffe eingehen. Dass jedoch unter den »Bemerkungen« Tietze's diejenigen besondere Beachtung von Seite jeuer Geographen, welche Geologen sein oder werden wollen, verdienen, welche sich auf eine der Penck'schen Auffassung eigenthümliche Vermischung von Oberflächenformen und Formationen beziehen, mag hier nicht unerwähnt gelassen werden.

Oberflächenformen sind allerdings in vielen Fällen ganz nachweisbar von der geologischen Structur eines Gebietes abhängig, aber die Formen sind deshalb noch nicht mit den Formationen identisch, ja selbst nicht einmal in einer constanten Correlation mit einer bestimmten Gesteinsfacies, welcher Begriff dem touristischen Laien, der von Granit-, Kalk- und Dolomit-Formation redet, aber sich um den der relativen Altersfolge entsprechenden wissenschaftlichen Begriff der geologischen Formationen wenig kümmert, geläufiger ist als die Bezeichnung Gesteinsfacies selbst. Derselbe gebraucht dafür den Ausdruck Formation rein als morphologisch landschaftlichen Anschauungsbegriff. Dieselbe geologische Formation kann regional sehr wechselnd in Structur und Facies sein und hier und dort in ganz abweichenden Oberflächenformen erscheinen; die gleiche Gesteinsfacies aber erscheint schon eher in analogen Formen, wiederholt sich aber ihrerseits in verschiedenen Formationen. Andererseits kann ein und dieselbe Formation und Facies zu sehr verschiedenen Oberflächenformationen Veranlassung geben, je nachdem sie tektonisch verschiedenen Gebieten angehört.

Geographen, welche in Grenzgebieten ihrer Disciplin spazieren gehen wollen, sollten sich bei den dort Heimischen um die richtigen Namen und Wege erkundigen, nicht aber jene darüber belehren wollen.

E. Stache.